

Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf

Aktuelle Entwicklungen in den NS-Provenienzforschungsprojekten an Bibliotheken

Der Beitrag berichtet über die drei im Rahmen des Bibliothekartages in Innsbruck abgehaltenen Veranstaltungen zur NS-Provenienzforschung und deren Ergebnisse.

Das Thema NS-Provenienzforschung war am 31. Österreichischen Bibliothekartag in Innsbruck mit drei Veranstaltungen vertreten. Einerseits fand die 8. Sitzung der VÖB-AG NS-Provenienzforschung¹ unter Leitung von Markus Stumpf statt, die hauptsächlich den Themen „Vernetzung“ und „Datenaustausch“ gewidmet war. Frank Möbus (Göttingen) berichtete in einem Impulsreferat über seine Erfahrungen und appellierte für eine Nutzung der gemeinsamen „kollektiven Intelligenz“ aller ProvenienzforscherInnen. Monika Eichinger (Salzburg) berichtete über den zum Datenaustausch gegründeten internen, virtuellen Projektraum „Bibliotheken“ im Webportal der Arbeitsstelle für Provenienzforschung² (AfP), dessen Nutzungsmöglichkeiten zu einer intensiven Diskussion in der AG führten.

Die zweite Veranstaltung war die Präsentation des 10. Bandes der VÖB-Schriftenreihe „NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit“. Nach einleitenden Worten von Harald Weigel gingen die HerausgeberInnen (Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf) nicht nur auf die Rahmenbedingungen der NS-Provenienzforschung und das Konzept des Buches ein, sondern strichen auch den ethischen Aspekt dieses Themas heraus.³

Zwei Beiträge des Buches wurden im Anschluss präsentiert. Frank Möbus sprach über Provenienzforschungsprojekte in deutschen Bibliotheken und forderte eine engere Zusammenarbeit unter den ProvenienzforscherInnen, die Doppelt- und Dreifachrecherchen vermeiden sollen.⁴ Hermann Hummer, Birgit Johler und Herbert Nikitsch brachten danach einen Vorbericht zu einer Provenienzforschung am Österreichischen Museum für Volkskunde

¹ Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/> (Stand: 12.1.2012)

² Vgl. <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/> (Stand: 15.1.2012)

³ Vgl. Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf (Hrsg.): NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit. Graz–Feldkirch: W. Neugebauer 2011 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 10).

⁴ Frank Möbus: Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienzprojekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme. In: Bauer, Köstner-Pemsel, Stumpf: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (wie Anm. 3), S. 101–110.

und zeigten einen Fall, der geradezu als Paradebeispiel für eine notwendige Zusammenarbeit herangezogen werden kann.⁵ Die KollegInnen zeigten das Exlibris von Benno Karpeles (1868–1938)⁶, dessen Bücher auch in der UB Wien aufgetaucht sind.



Abb.: Exlibris Benno Karpeles

⁵ Hermann Hummer, Birgit Johler, Herbert Nikitsch: Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Völkerkunde. Ein Vorbericht. In: Bauer, Köstner-Pemsel, Stumpf: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (wie Anm. 3), S. 459–476.

⁶ Zu Benno Karpeles siehe Klaus Amann: Staatsfiktionen. Bilder eines künftigen Österreich in der Wiener Wochenschrift *Der Friede* (1918/1919). In: Ders.: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992, S. 15–30, hier S. 16–18.

Der Kaufmann und Publizist Karpeles hatte von 1894 bis 1897 Wirtschaftswissenschaft in London studiert und engagierte sich schon früh für die sozialdemokratische Bewegung. Ab 1904 widmete er sich der Organisation der österreichischen Konsumgenossenschaften. In den Jahren 1918/1919 gab er die von ihm initiierte Wochenschrift „Der Friede“ heraus, in der so bekannte Autoren wie Alfred Adler, Theodor Heuss oder Franz Werfel veröffentlichten. 1919 gründete Karpeles die Zeitung „Der Neue Tag“, in der u.a. auch der junge Joseph Roth publizierte. Benno Karpeles starb am 13. Jänner 1938 völlig verarmt in Wien, seine Bibliothek scheint über verschiedene Wege aufgeteilt worden zu sein. Weitere Recherchen dazu sind noch offen.

Das Buch aus der Bibliothek des Museums für Volkskunde stammte jedenfalls von dem Wiener Antiquariat Alfred Wolf, das vornehmlich mit NS-Raubgut handelte und zu dem Walter Mentzel erste Ergebnisse seiner Forschung im vorgestellten Band präsentiert hat.⁷ Eindrucksvoller hätte man nicht zeigen können, wie NS-Provenienzforschung funktionieren kann.

Die dritte Veranstaltung war dem Thema „Neue Erkenntnisse aus den Provenienzforschungsprojekten“ gewidmet.⁸ Im ersten Beitrag berichteten Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf (Wien) über die Ergebnisse der NS-Provenienzforschung an der Bibliothek des ehemaligen Orientalischen Instituts der Universität Wien, die stark durch die Involvierung einzelner Personen in der SS-Organisation „Ahnenerbe“ geprägt sind. Es zeigte sich, dass die Bestände des Instituts heute auf insgesamt sieben Fachbereichsbibliotheken verteilt und großteils neu signiert sind. Abgesehen davon befinden sich viele der vermutlich geraubten Bücher, auf die man in den Unterlagen stößt, heute nicht mehr in den Beständen der Fachbereichsbibliotheken. Für die Bibliotheksgeschichte ist aber die Auswertung der Inventarbücher und Akten sehr interessant und bringt neue Erkenntnisse für die Forschung.

Alrun Benedikter (Klagenfurt), die in ihrer Dissertation⁹ der Frage nach der Beteiligung der ehemaligen Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt – der Vorgängerinstitution der heutigen Universitätsbibliothek Klagenfurt – am nationalsozialistischen Kulturgüterraub nachgegangen ist, referierte über die „Tanzenberg“-Bestände in Kärnten vor ihrer Verlagerung nach Wien und

⁷ Vgl. Walter Mentzel: Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht. In: Bauer, Köstner-Pemsel, Stumpf: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken (wie Anm. 3), S. 65–82, hier S. 77.

⁸ Vgl. dazu das Schwerpunktheft der VÖB Mitteilungen Nr. 1/2012.

⁹ Alrun Benedikter: „Der Rest der Bücherei (3 1/2 Autoladungen) wurde der Studienbibliothek zugewiesen und von dieser bereits übernommen.“ Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub. Alpen-Adria-Univ. Klagenfurt, phil. Diss. 2011.

arbeitete besonders die damals angedachten, aber nicht umgesetzten Nutzungsvarianten (Vorarlberger oder Kärntner Landesbibliothek) heraus.

Monika Eichinger und Ute Palmethofer (Salzburg) lieferten einen Werkstattbericht zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg. Nach der Durchsicht von knapp 240.000 Bänden, die vor 1945 erschienen sind und ab 1933 in die Bibliothek gelangten, lassen sich bereits erste Tendenzen und Fälle umreißen. Dabei zeigte sich, dass nur 6.300 davon zwischen 1938 und 1945 in den Bestand der Studienbibliothek eingearbeitet wurden. Gerade an diesem eklatanten Unterschied sieht man, wie wenig aussagekräftig ein Blick in die Inventarbücher zwischen 1938 und 1945 für die Provenienzforschung ist. Bislang haben sich u.a. einige Bände aus der so genannten „Sammlung Tanzenberg“ und der „Bücherei des Ahnenerbes“ gefunden, aber auch zahlreiche, bislang noch nicht identifizierte Vorbesitzer, denen noch nachgegangen werden muss.

Die drei Veranstaltungen repräsentierten die aktuellen Entwicklungen und Projekte der NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken sehr gut und zeigten die Möglichkeiten engerer Zusammenarbeit deutlich auf. Ein Beitrag zum besseren Informationsaustausch ist vor allem der Band „NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken“, in dem erstmals die mittlerweile zahlreichen Aktivitäten an österreichischen Bibliotheken im Bereich der NS-Provenienzforschung dargestellt werden und der einen umfassenden Überblick zur Thematik und zu den bereits restituierten Fällen liefert. Er ist als Einführungs- und Nachschlagewerk konzipiert und dient neben der Information der interessierten Öffentlichkeit dem Ziel, aktuelle und auch zukünftige NS-Provenienzforschungsprojekte an österreichischen Bibliotheken zu unterstützen.

Die Erkenntnisse aus den bisher vorliegenden Ergebnissen der NS-Provenienzforschungsprojekte an den verschiedenen Bibliothekstypen machen deutlich, dass jede Bibliothek (unter Einbeziehung der Geschichte etwaiger Vorgängerinstitutionen), die vor 1945 existiert hat, bzw. jede Bibliothek, die Bücher mit Erscheinungsjahr vor 1945 in ihren Beständen hat, nur dann Klarheit darüber herstellen kann, ob sie von diesem Thema betroffen ist, wenn sie entsprechend fundiert NS-Provenienzforschung betreibt.

Gesetzlich zur Provenienzforschung verpflichtet sind in Österreich die Bundesmuseen, die Österreichische Nationalbibliothek und diverse Amts- und Behördenbibliotheken durch das Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und andere Entschädigungsmaßnahmen (BGBl. I 1998/181; Novelle BGBl. I 2009/117). In den letzten Jahren betreiben aber auch viele wissenschaftliche Bibliotheken NS-Provenienzforschung ohne gesetzliche Verpflichtung.¹⁰ Weitgehend außer Streit gestellt ist mittlerweile die Einsicht,

¹⁰ Beispielhaft sei hier die Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebs-GmbH genannt, die wie die Privatstiftung Leopold nicht dem Rückgabegesetz unterliegt. Dennoch ließ sie

dass dieses Thema für jede einzelne Bibliothek, die über Buchbestände mit Erscheinungsjahr vor 1945 verfügt, relevant ist. Während die Anfänge der Erforschung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Zeit ihren ursprünglichen BesitzerInnen entzogen worden ist, in die 1990er Jahre zurückreichen, steht das Thema Bücherraub erst seit der Jahrtausendwende auf der Agenda wissenschaftlicher Bibliotheken des In- und Auslandes.

In dem aus der Arbeit der VÖB-AG NS-Provenienzforschung hervorgegangenen Band „NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken“ sind insgesamt 19 Institutionen mit ihren Ergebnissen oder ersten Werkstattberichten vertreten. Dennoch zeigte sich, dass viele Bibliotheken – darunter einige, die nach dem Kunstrückgabegesetz mittlerweile zur Provenienzforschung verpflichtet wären – kein Interesse an NS-Provenienzforschung haben oder den Bedarf (noch) nicht wahrnehmen.

Dabei kann aus der Erfahrung der Kolleginnen und Kollegen eindeutig festgehalten werden, dass Provenienzforschung in der Praxis häufig anders abläuft, als man glauben möchte. Die Vorstellung, es ginge nur um den Bestand der jeweiligen Bibliothek, der zwischen 1938 und 1945 erworben bzw. eigentlich eingearbeitet wurde, und man könne aus den Inventarbüchern, soweit vorhanden, alles herauslesen, erweist sich meist als falsch – das Gegenteil ist fast immer der Fall.¹¹ Seit der Novellierung des Kunstrückgabegesetzes 2009 ist nun auch der Zeitraum von 1933 bis 1938 zu berücksichtigen, da gerade in dieser Zeit der Handel mit „billig“ zu erwerbenden entzogenen Büchern aus dem Deutschen Reich einsetzte.

Oft stellt sich heraus, dass der Fokus der Provenienzforschung eher auf die Nachkriegszeit denn auf die Zeit zwischen 1938 und 1945 zu legen ist, da die problematischen Bücher oft Jahre, manchmal Jahrzehnte unbearbeitet blieben bzw. gerade die Nachkriegserwerbungen aus Antiquariaten tendenziell als problematisch anzusehen sind. Generell ist der Untersuchungszeitraum bis in die Gegenwart auszudehnen, um systematisch Bände mit Erscheinungsjahr bis 1945, die durch antiquarischen Kauf, Widmung aus einem Nachlass oder Geschenk nach dem Zweiten Weltkrieg in die jeweilige Bibliothek gelangt sind, auf ihre Unbedenklichkeit hin prüfen zu können.

Hinzu kommt bei der Aufarbeitung der Bestände, dass sich zumindest an wissenschaftlichen Bibliotheken eine unerwartet hohe universitätsinterne

den Fall vom Rückgabebeirat prüfen. So wird ein erst 1993 erworbenes Bücher-Konvolut nun zurückgeben. Vgl. dazu Thomas Trenkler: Schloss Schönbrunn GmbH restituiert freiwillig. In: Der Standard <http://derstandard.at/1325486070814/Schloss-Schoenbrunn-GmbH-restituiert-freiwillig> (Stand: 18.1.2012).

¹¹ Vgl. dazu den Beitrag von Frank Möbus am 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin, 2011. Frank Möbus: „Über Nichtfind-Bücher. Zugangsbücher und Inventare Göttinger Institutsbibliotheken nach 1933“ (Abrufbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/1144/pdf/Nichtfind_Buecher.pdf) (Stand: 15.1.2012).

Mobilität der Bestände zwischen den einzelnen Fachbereichen zeigt. Diese frühe Form der Forschungsunterstützung und Dienstleistung an der Wissenschaft erweist sich bei der Recherche der Provenienzen als ebenso schwer zu überwindende Hürde wie der Antiquariatshandel.

In jedem Fall erweist sich die Vernetzung und der Austausch von Informationen als wichtige Hilfe bei der komplexen Arbeit der ProvenienzforscherInnen. Neue Forschungsergebnisse aus anderen Bibliotheken führen zur Hinterfragung der „alten“, so dass das Wissen um die Provenienz der Bestände manchmal nur einen temporären Zustand beschreibt. Neben der Vernetzung, die nur als ein aktiv gestalteter Prozess nutzbar gemacht werden kann, sind Professionalisierungs- und Institutionalisierungsbestrebungen der Provenienzforschung selbst (Stichwort „Verstetigung“), zu konstatieren.

Auch der Paradigmenwechsel von gedruckten zu elektronischen Medien vollzieht sich immer rascher: Repositorien und Digitalisierungsinitiativen erhöhen den Druck auf die BibliothekarInnen, die Ausscheidungsquoten zu erfüllen (Stichwort: Stellplatz als Kostenfaktor), gleichzeitig führen die veränderten Aufgabenstellungen zwar zu einer prinzipiell positiven Serviceverbesserung, bedeuten allerdings meist auch eine Reduktion des Kulturauftrags und der Archivierungsfunktion der wissenschaftlichen Bibliotheken, und so nimmt auch die Ausscheidung von potentielltem Raubgut zu.

Letztlich zeigte die Erfahrung in den meisten Bibliotheken, dass eine Generalautopsie des Buchbestandes der zielführendste Weg zu einer vollständigen Aufarbeitung sämtlicher in Frage kommenden Druckschriften ist. Dabei wird die Aufnahme aller relevanten Provenienzmerkmale, also handschriftliche Eintragungen, Signaturen, Stempel, Etiketten und Exlibris, die auf die Vorbesitzer hinweisen, aber auch eine bibliotheksinterne Zuordnung ermöglichen, am besten fotografisch erfasst und dokumentiert. Diese Dokumentation bildet dann die Basis zu allen Folgerecherchen. In jedem Fall ist Provenienzforschung eine vielschichtige und überaus komplexe Thematik, die ein hohes Maß an Professionalität bei allen beteiligten Stellen erfordert und mittelfristig nicht nur als Projekt, sondern als eine wichtige Aufgabe im Routinebetrieb verankert sein sollte. Dazu gehört die Dokumentation sämtlicher relevanter abteilungsinterner wie auch abteilungsübergreifender Prozesse und am besten die Übernahme der Mitarbeiter des NS-Provenienzforschungsteams in den regulären Personalstand.

Leider sind jedoch gerade die mangelnden (Personal-)Ressourcen für Provenienzforschungsprojekte ein großes Problem. In einer großen Bibliothek lässt sich das Thema nicht in zwei Jahren abhandeln. Um sich der Sache ernsthaft und nachhaltig annehmen zu können, müsste es zumindest ein/e Provenienzforscher/in geben, der/die sich ausschließlich mit dem Thema beschäftigen kann. Die Praxis zeigt, dass die Projekte sehr unterschiedliche Unterstützung ihrer Institutionen erhalten. Manchmal soll die Provenienzforschung als Zusatzaufgabe neben der „normalen“ Bibliotheksarbeit bewältigt werden, teil-

weise von Personen ohne entsprechende Ausbildung. Aber es gibt auch Beispiele, wo Land, Stadt, Universität und Bibliothek so zusammenarbeiten, dass ein professionelles Team von HistorikerInnen und BibliothekarInnen die Aufarbeitung der Bestände betreiben kann. Von Förderungen wie in Deutschland, wo seit 2008 Mittel in Höhe von einer Million Euro jährlich zur Stärkung der Provenienzforschung zur Verfügung stehen¹² und diese nun sogar verdoppelt wurden¹³, kann in Österreich nur geträumt werden.

Auch für Österreich gelten große Teile der Stellungnahme, zu der der Beirat der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung in Deutschland auf der Grundlage der Auswertung eines von der AfP vorgelegten Statusberichts zur geleisteten Arbeit sowie zu den Ergebnissen der geförderten Projekte gelangte. Unter dem Punkt Desiderata wird formuliert:¹⁴

„Vor allem aber wird zu klären sein, welche Anforderungen an die Dokumentation des aus den Forschungsvorhaben resultierenden Wissens durch die Institutionen gestellt werden müssen und wie dieses Wissen [...] nicht nur gebündelt, sondern auch allen Berechtigten systematisch und dauerhaft so zugänglich gemacht werden kann, dass weiteres Forschen darauf aufbauen kann. [...]

So hat die Erforschung der Geschichte jener Sammlungen und Objekte, die während des Nationalsozialismus ihren rechtmäßigen Eigentümern entzogen wurden, [...] einen großen Schritt voran getan. Jedoch sind sich die Beteiligten [...] darüber im Klaren, dass es noch jahrelanger, wenn nicht jahrzehntelanger intensiver Bemühungen bedarf, um zu umfassender, weitestgehender Aufklärung zu gelangen.“

In diesem Sinne zeigt sich für Österreich, dass das Thema NS-Bücherraub und die eigene Vergangenheit während der NS-Diktatur an vielen Bibliotheken angekommen ist. Dennoch: Es ist noch viel zu tun und es wäre zu begrüßen, wenn weitere Bibliotheken beginnen, sich auf professionelle Weise mit dem Thema NS-Provenienzforschung auseinanderzusetzen.

¹² Vgl. <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/> (Stand: 16.1.2012).

¹³ <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/pressemitteilungen/54-pressemitteilungen-afp-bkm/438-mittel-werden-verdoppelt> (Stand: 16.1.2012).

¹⁴ Evaluation der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung. Bericht des Beirats der Arbeitsstelle 2011. S. 4–5, <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/component/jdownloads/?task=finish&cid=43&catid=12> (Stand: 16.1.2012).